



Ich sehe,  
was du nicht siehst.

Auch eingemauerte Schätze sind vor dem modernen Verbrecher nicht mehr sicher. Der X-Strahl bringt sie an den Tag.

Mammonismus wirkungsvoll abgeriegelt. Man bedankte sich bei dem klugen Mann mit Börsentips, die er mit gleicher Weisheit zur Mehrung seines Vermögens verwaltete. In anderthalb Jahrzehnten verdiente er damit nahezu eine halbe Million Dollar.

Aber wenn die Banken durch Todeslinien, Fallgitter, Alarmglocken und Gasspeier geschützt sind, so kann man schließlich doch nicht die ganzen Städte damit ausstatten. Und die amerikanischen Bankräuber kennen die Stadien des Geldumlaufs gut genug, um zu wissen, wo sie ungehemmter zugreifen können: auf der offenen Straße.

Ein Mietsauto gleitet die Third Avenue nordwärts. Der Insasse kniet auf dem Polster und späht durch das Guckloch zurück. Der Privatwagen dahinten ist ihm schon in der Unterstadt aufgefallen. Er hielt vor der Bank, in der er einige tausend Dollar Lohn-gelder abgehoben hat. Fester packt er die wertvolle Aktentasche. Ein paar Worte an den Chauffeur. Das Taxi stürzt in seine Höchstgeschwindigkeit. Aber näher und näher kommt der Verfolger. Der Chef des Hauses Smith & Co. lugt nach vorn. Sein Geschäft ist bereits in Sicht. Noch hundert Meter... fünfzig... zwanzig... stolpernd

unter hart gezogener Bremse schurrt das Mietsauto an die Bordschwelle. Aber da ist der Verfolger auch schon an seiner Seite. Ein Mann schlägt das Wagenfenster ein: „Her mit dem Geld oder —!“ Ein Revolverlauf blitzt auf. Mr. Smith läßt sich nicht bluffen. Er stürzt aus der Wagentür und sucht den Eingang zu seinem Geschäft zu erreichen. Da knallt es hinter ihm los, einmal, zweimal, dreimal! Er sinkt zusammen, er rafft sich wieder auf, er wankt über die Schwelle. Die ganze Szene hat nur Sekunden gedauert. Jetzt bricht ein Schwarm Angestellter aus dem Hause, Passanten eilen herbei, es wird ungemütlich. Mit einem wütenden „Damn it!“ springt der Räuber in seinen Hundertpferdigen, jagt los und ist hinter der nächsten Ecke verschwunden...

Die Verwegenheit der amerikanischen Banditen hat einen Zug sportlicher Rekordwut, dem man im Land des Sports beinahe eine gewisse Sympathie entgegenbringt. Vor einem Jahr stand New York im Zeichen des „bobbed bandit“, eines weiblichen Straßenräubers, der ganze Stadtviertel in Aufregung hielt. Überall in Amerika verfolgte man die tägliche Liste seiner Überfälle mit einem geradezu wohlwollenden Interesse. Die